

Thüringen: Das Wunder von Gotha



"Ich warte auf Leute, die dann auf Angela Merkel schimpfen": Jede Woche lädt Matthias Hey zur Bürgersprechstunde in Gotha. (Foto: Christoph Busse / VISUM)

Matthias Hey hat das einzige Direktmandat für die SPD in Thüringen. Er will es mit aller Kraft verteidigen.

Von [Cornelius Pollmer](#)

Der Trabant von Matthias Hey wird bald 30 Jahre alt, und wenn es so weit ist, wird der Halter ein H-Kennzeichen beantragen, um den Wagen als erhaltenswertes Kulturgut anerkennen zu lassen. So ein Kennzeichen bekommt man nicht einfach so. Das Fahrzeug muss ohne erkennbare technische Mängel sein und es sollte nur leichte Gebrauchsspuren aufweisen. Zu vermeiden sind Anzeichen unsachgemäßer Instandsetzung.

Die SPD Thüringen wird bald ebenfalls 30 Jahre alt, und wenn es so weit ist, wird Matthias Hey sich wieder einmal erinnern an den 27. Januar 1990, als Willy Brandt nach Gotha kam, um den ersten Landesverband auf dem Gebiet der noch existierenden DDR zu gründen. 100 000 Menschen sollen auf den Beinen gewesen sein, als Brandt an der Wasserkunst vor Schloss Friedenstein sprach. Mit Sicherheit auf den Beinen war Matthias Hey, er lief Brandt hinterher bis in den Kaltwasser'schen Saal des Tivoli, "es war schummrig, es war abends, es war kalt - da haben sie den da hingesezt, und er hat diese Urkunde unterschrieben, und ich stand hinten im Saal, sechs, sieben Meter entfernt, sah Brandt und war einfach fasziniert".

Fast 30 Jahre ist das also her, und vor der Landtagswahl in Thüringen am kommenden Sonntag muss vorläufig festgehalten werden, dass der Trabi von Hey heute besser in Schuss ist als seine Partei.

Gäbe es ein H-Kennzeichen für Orte, Gotha würde mit einem Lächeln durch die Prüfung gehen. "Das Gesicht der Erde hat Farbe bekommen in dieser Stadt", sagt Matthias Hey, 49, und erzählt vom Verleger Justus Perthes, dessen Karten und Atlanten Gotha selbst zu einem Ort von Welt machten. Vieles hat früher in Gotha einen Anfang genommen. Der erste europäische Astronomenkongress. Die wohl älteste

kontinentale Gartenanlage nach englischem Vorbild. Die erste auf Gegenseitigkeit beruhende Feuerversicherung. In gewisser Weise stammt selbst die Queen von hier. Königin Elizabeth II. ist die Ururenkelin von Albert von Sachsen-Coburg und Gotha. Und es war Bismarck, der den in Gotha brummenden Heiratsmarkt auf eine schöne Formel brachte: "Gestüt Europas".

Er weiß: Wer Thüringens SPD "das Genick brechen" will, muss ihr die letzte Bastion wegnehmen

Gotha aber ist auch das Gestüt der SPD. Im selben Tivoli, in dem der 19-jährige Hey von Brandt gebannt war, vereinigten sich 1875 der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein und die Sozialdemokratische Arbeiterpartei zur Sozialistischen Arbeiterpartei. Das Gothaer Programm wurde geschrieben, es war die Geburtsstunde der SPD. Die Frage ist, was all das noch zählt, im Herbst des Jahres 2019.

"Sie können die Aircondition ruhig anmachen", sagt Matthias Hey, als es mit seinem Trabi auf kleine Fahrt durch die Stadt geht, und weil man ihn daraufhin etwas begriffsstutzig anstarrt, hilft er mit der gestischen Aufforderung nach, das Fenster aufzukurbeln. Immer unverschlossen bleiben die Türen des Trabants, Hey sagt, ein aufgeknacktes Schloss mache ihm deutlich mehr Ärger als ein offener Trabi. Manchmal legt ihm seine Mutter ein paar Kekse in den Wagen, manche Bürger hinterlassen Zettel mit kleinen Grüßen: "Fand gut, was Sie im MDR gesagt haben."

Matthias Hey kämpft für seine in Thüringen kleine Partei. Bei der Wahl 2014 gewann er das einzige Direktmandat, er ist seitdem Fraktionsvorsitzender im Landtag. In den Umfragen steht die mit Linken und Grünen regierende SPD derzeit zwischen acht und neun Prozent. Nicht einkalkuliert ist dabei ein Kuriosum. In Thüringen blieb die Partei bei Wahlen häufiger schon einige Prozentpunkte hinter allen Umfragen zurück.

Es ist mehr als ein Gefühl, dass in diesen Zeiten viele traditionsreiche Linien ein Ende finden oder zumindest sehr dünn werden. Die SPD in Thüringen befindet sich in einer "Extinction Rebellion" in eigener Sache, und das Direktmandat von Matthias Hey ist in diesem Überlebenskampf fest eingepflanzt. Für seine Sympathisanten ist Hey ein Hoffnungsträger, der rote Ritter von Gotha City. Aber die anderen Kämpfer haben aufgerüstet. "Die Stadt ersäuft im Blau", sagt Hey bei der knatternden Stadtfahrt. Das Gesicht dieser Erde hat auf vielen Plakaten die Farbe der AfD bekommen. Noch mehr Unbehagen verspricht die CDU. Das Budget von Heys Gegenkandidatin Marion Rosin soll gewaltig sein, ihre Plakate sind jedenfalls doppelt so groß wie die von Hey und den anderen. Als wäre das nicht genug, kam kürzlich Heys Wahlkampfzeitung in halbiertem Format aus der Druckerei, er hätte fast geheult. "Sieben Punkt Schriftgröße, kleiner als ein Beipackzettel", sagt Hey. So schwer der Wahlkampf auch deswegen fällt, Matthias Hey versteht die Strategie der Konkurrenz. Es sei doch klar, "wenn du der SPD in Thüringen endgültig das Genick brechen willst, dann musst du ihr diese rote Bastion nehmen".

Was das Wort Bastion übersetzt in Begegnungen bedeutet, lässt sich an einem Dienstag im Oktober auf dem Neumarkt beobachten. Auf der zuführenden Marktstraße drängen sich Händler und ihre Kunden wie aus dem Wimmelbilderbuch, es ist gefühlter Hochsommer, und selbst jene, die nicht am Stand von Hey halten, rufen ihm im Vorbeigehen Munteres zu. "Ich hab dich schon gewählt!"; "Wir wissen, was zu tun ist!"; "Matthias, ich wünsch' dir was!"

"Jeder kann mithelfen!", ruft Matthias Hey da zurück, und schon kommt die nächste Passantin, lächelnd und mit einer Waffel in der Hand. "Na, Frau Fehse, jetzt schon Eis?" Frau Fehse sagt, "das, was man nicht darf, isst man am liebsten, ich war ja gerade beim Zahnarzt". Herr Hey gibt ihr einen Keks obendrauf, 1100 solcher kleinen Haie aus Mürbeteig haben seine Freundin und die Büroleiterin gebacken. Frau Fehse nimmt dankend an, zum Abschied sagt Hey: "Und passen Sie gut auf ihre Erststimme auf, ja?"

Als eine Frau mit der AfD drohte, weil sie sich über den vielen Müll ärgerte, wusste Hey, was zu tun ist

Der wutbürgerliche Vorwurf, Politiker hätten den Kontakt zum Volk verloren, wäre in Bezug auf Matthias Hey nicht nur damit entkräftet. Wahre Legende ist das Anliegen einer Frau, das ihn vor ein paar Jahren

erreichte, "die war völlig im Feuer, als sie mich anrief und sagte, sie wählt jetzt AfD". Warum, fragte Hey, und die Frau sagte, auf dem Baugrundstück gegenüber liege unendlich viel Müll, sie habe schon bei der Stadt angerufen, sei jedoch zum Landratsamt verwiesen worden und von dort zur Baugesellschaft, die sich ebenfalls nicht zuständig fühlte. Hey telefonierte unter falschem Namen alle Nummern selbst durch, und es erging ihm nicht anders. "Da habe ich verstanden, wie Leute den Glauben an jedes Verwaltungshandeln auch verlieren können", sagt er.

Matthias Hey kaufte sich daraufhin Müllsäcke und Handschuhe, er lieh sich das Auto seiner Mutter, fuhr zu dem Grundstück und schaffte den Müll selbst weg. Die Frau beobachtete ihn, am nächsten Tag rief sie begeistert an und sagte, das ganze Viertel bei ihr wähle jetzt SPD.

Der direkt gewählte Landtagsabgeordnete Matthias Hey ist Beirat und Großspender des FSV Wacker 03 Gotha, er ist Sondermarkenbotschafter für das haselnussreiche Nougat einer in der Region ansässigen Firma sowie Mitglied aller möglichen Förder- und Freundeskreise. Jede Woche lädt er zur Bürgersprechstunde in sein Büro "Hey Life in Gotha", und Bürgersprechstunde bedeutet, "ich warte auf Leute, die dann auf Angela Merkel schimpfen". Man könne da gern einfach mal hinkommen, niemand müsse sich anmelden, "es kann also auch sein, wir sitzen zwei Stunden allein da und essen Salzstangen".

In der Stadt ist Hey sowieso ständig zu sehen, er gibt Führungen und hält Lesungen, um Spenden einzuwerben. 200 Euro fürs Kinderhospiz, 150 Euro für den Verein Bretterbude. Viele Zehntausend Euro sind es in der Summe bislang, und "der Jahreskreis beginnt immer im Februar, da blühen in Gotha die Kamelien". Danach geht es in die Kasematten und zu Sonderführungen im Park, Hey lädt zum Whisky-Tasting oder zeichnet bei "Ringelnetz, Lakritz und Hey" die Stationen des Reisenden mit Süßholz aus den jeweiligen Regionen nach.

In seinem Landtagsbüro hat Hey wiederum gesammelte Gedichte Hesses liegen, "der hat so eine wunderschöne innere Traurigkeit, die begleitet mich im politischen Geschäft ja auch hin und wieder. Es gibt Tage, da passt alles, was er geschrieben hat, das sind die besonders düsteren".

Es ist mehr als ein Gefühl, dass in diesen Zeiten große Linien ein Ende finden - und dass vieles nicht mehr gilt, das mal als sicher galt, und sei es ein Direktmandat für den Thüringer Landtag.

Matthias Hey ist mit seinem Trabi "Gregor" viel in Gotha unterwegs, und er hat in seiner Wahlkampfzeitung etliche Förderbeträge gefettet, die selbst auf sieben Punkt noch groß wirken. Es sind Zahlendokumente seiner Errungenschaften im Landtag. Hey sitzt als Fraktionsvorsitzender exponiert im Landtag und gilt dort als herausragender Redner. Als Björn Höcke sich einmal mehr als selbstbewusst zu einer Regierungserklärung des Ministerpräsidenten eingelassen hatte, ging Hey zum Pult und sagte, "wenn politische Selbstüberschätzung Rad fahren könnte, dann müssten Sie bergauf noch bremsen".

In Heys Büro in Gotha hängen nicht nur Porträts von Brandt und Wehner, es hängen dort an einer Wand auch vier Uhren nebeneinander, sie zeigen dieselben Zeiten für "Hörselgau", "Mechterstädt", "Weingarten". Die vierte Uhr aber, "Gotha", geht eine Sekunde vor. Hey sagt, im Rennen um das Direktmandat gehe es jetzt zu "wie im Würfelbecher", und es beschleicht ihn die Sorge, Gotha könne seiner Zeit 2019 wieder einmal und in ungemütlicher Weise voraus sein. Einen Teil dieser Sorge wird ihm niemand nehmen können - einen anderen kann er zumindest rationalisieren, er betrifft den Zustand seiner Partei und die Frage, wie diese verhindern kann, einfach so aus der Zeit zu fallen.

Dem wohlhabenden SUV-Fahrer, der über "die da oben" schimpft, kann er auch nicht mehr helfen

Matthias Hey denkt jetzt wieder häufiger an einen lateinischen Spruch, "sic transit gloria mundi", so vergeht der Ruhm der Welt. Was den ersten Teil seiner Sorge betrifft, ist Hey darüber hinaus jedoch ziemlich am Ende mit seinem Latein. Er sagt, er kenne bei sich im Wahlkreis Leute, "die fahren SUV und dreimal im Jahr in Urlaub, die Kinder studieren im Ausland. Es geht allen Bombe, und die wählen jetzt AfD und sagen,

sie müssten denen da oben mal eins reinwinken. Für solche Leute kannst du nichts mehr tun, die haben alles, und wenn sie sich dennoch ungerecht behandelt fühlen, wird's halt schwer."

Daraus erwachse, Teil zwei, ein logisches Problem für seine Partei, sagt Hey und steigt gedanklich wieder ins Auto. "Sie müssen mal einem Arbeiter bei Mercedes-Benz, der 14 Monatsgehälter bekommt, erklären, dass er ausgebeutet wird, der lacht sich tot." Daraus ließe sich schließen, "okay, die Mission der Sozialdemokratie ist erledigt, aber das glaube ich nicht". Die einfache Frage nach der gerechten Verteilung des Wohlstands habe die SPD unter Martin Schulz weit nach vorne gebracht, "wir haben es dann zwar selber versaut, aber die Frage ist doch immer noch da".

Matthias Hey liebt seine Partei, aber er hadert auch mit ihr. Als er sein Bürgerbüro direkt am Hauptmarkt eröffnete, fragten ihn selbst Genossen, ob er sich das wirklich gut überlegt habe, das Risiko sei schließlich beträchtlich, dass da einfach so Leute reinschneiten. Es gibt in der Partei von Hey Leute, die mieten sich lieber günstig irgendwo im dritten Stock im Gewerbegebiet ein, da ist die Miete niedrig, und man will ja noch in Urlaub fahren. In solchen Momenten fragt Matthias Hey nicht nur sich: "Wie viel Bock steckt noch in dieser Partei, und wie viel Bock haben wir noch auf das, was dieser Mann gemacht hat?"

Trabi, Mietwohnung, kaum Urlaub - beim Klassentreffen sagten sie: "Du hast 'ne Meise."

Wilhelm Bock war 1875 Mitglied der Programmkommission in Gotha, er wurde für seinen politischen Glauben mehrfach verhaftet und litt auch sonst unter dem Sozialistengesetz. "Der ist", sagt Hey, "im Winter bei drei Meter hohem Schnee von Gotha nach Gräfontonna gelaufen, um dort in einer Gaststätte sieben Genossen zu bekehren." Es sei kaum vorstellbar, was Leute wie Bock in Kauf genommen hätten, um Politik zu machen, "und ich sage, davon müssen wir doch zumindest zehn Prozent herüberretten". Stattdessen hat Hey zuweilen mit Genossen zu tun, die nicht mal mehr kleinste Abgaben an die Partei zahlen wollen - und im Wahlkampf mit Bürgern, die im Vorbeigehen fröhlich sagen, sie gingen schon lange nicht mehr wählen. Vielleicht, sagt Matthias Hey, sei das jetzt ein Auftrag für die SPD. Solche Menschen anzustiften, zu hinterfragen, ob das Land und die Zeit, in der sie leben, wirklich so schlimm seien.

Matthias Hey muss selbst zwar auch nicht durch drei Meter hohen Schnee in Gasthöfe stapfen, aber einen Preis zahlt er durchaus. Seine kleine Tochter bringt er derzeit an nur einem der sieben Wochentage zu Bett, er hat zudem Magenschmerzen und seit eineinhalb Jahren nicht ordentlich durchgeschlafen. Neulich war Hey bei einem Klassentreffen seiner ehemaligen Polytechnischen Oberschule, "da haben alle gesagt, 'Du hast doch 'ne Meise. Du wohnst in einer Mietwohnung, du fährst einen Trabant, du fährst kaum in Urlaub.' Die machen Kreuzfahrten, und ich renne hier im Sommer durch den Park und sammle Spenden."

So ein schönes Leben könne er haben, sagten die Klassenkameraden, und das stimme, sagt Hey, "aber das würde mich nicht zufrieden machen". Das süße Gift der Politik sei es, dass man die Chance habe, etwas zu verändern, "und das kann ich nicht, wenn ich mich in die Ecke stelle und immer nur sage, wie furchtbar alles ist".

Manchmal finden Linien dann ja doch kein Ende, und selbst wenn, dann beginnen auch wieder neue. Hey arbeitete zu Beginn der Neunziger in der Druckerei August Bebel, er legte sich als Betriebsrat mit der Treuhand an, am Ende vergeblich. Die Druckerei wurde mehr als 350 Jahre nach ihrer Gründung geschlossen, Hey war acht Monate arbeitslos. Er wurde Steuerfachwirt am Finanzamt in Gotha. Sollte er einmal nicht mehr im Landtag sitzen, Matthias Hey könnte in den Dienst seiner Stadt zurückkehren und wie früher für sie arbeiten. Wie es dann um die Nähe zwischen Volk und Politik in Gotha bestellt wäre, lässt sich nicht sagen, wohl aber, dass die Leute manchmal schon zeigen, dass sie mit dem Abgeordneten Hey sehr gut etwas anfangen können, meist, wenn sie von ihrem eigenen Lächeln überfallen werden.

Einmal erzählt im Bürgerbüro ein älterer Mann, er habe hier in Gotha studiert, in der Waldbahn sei damals noch das Rauchen erlaubt gewesen, und eines Tages habe es in einem Waggon so bestialisch gestunken, dass er selbst von jetzt auf gleich für immer aufgehört habe. Hey sagt: "Sehen Sie, andere müssen zur Hypnose, bei Ihnen reicht 'ne Waldbahnfahrt."

Ein anderes Mal kommt eine ältere Frau in roter Weste herangeschnurrt und klagt über unfaire Altersbezüge im Vergleich Ost und West. Hey erklärt ihr in aller Ruhe die Grundrente, von deren Einführung die Frau profitieren würde, sie nickt daraufhin, und Hey sagt, "sehen Sie, und die einzige Partei, die sich darum bemüht, ist die mit der Farbe Ihrer Weste".

Und dann gibt es noch Momente, in denen Matthias Hey überhaupt nichts tun kann und die Leute sich am Ende trotzdem erleichtert fühlen. Eines Nachmittags sitzt eine junge Frau bei ihm im Büro, sie war Altenpflegerin und will nun Erzieherin werden, es geht mal wieder um Zuständigkeiten und eine teils muffelige Verwaltung. Hey hört sich auch hier alles in Ruhe an, dann beginnt er seine Antwort mit einem Satz, der diesen Einzelfall meint, aber in gewisser Weise auch programmatisch zur Lage der SPD passt. Matthias Hey also sagt: "Ich bewundere das Problem, habe aber noch keine Lösung."